Identitätsprobleme

Autor(en): **Cantieni, Monica**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **87 (2000)**

Heft 1: **Visionen/Utopien**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-526706

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monica Cantieni

Schlusspunkt

Identitätsprobleme

Als man in Österreich die Mitgliedschaft Kurt Waldheims in der SA diskutierte, fragte man Waldheim, ob er das auf dem berühmten Bild sei, das ihn mit seinem Pferd zeigte. Er verneinte. Fred Sinowatz' Aussage dazu ist legendär: *Ich stelle also fest, Herr Waldheim war nicht zugegen. Es war nur sein Pferd.*
Oder: Herr Haider, frisch gewählt und bezahlt als Kärntner Landeshauptmann, reist die halbe Amtszeit in anderer Mission, zum Beispiel nach Italien zur Lega Nord und hält fest, nicht anwesend gewesen zu sein, obwohl er dort gefilmt wurde. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Verwechslung, für die es keinen Namen gibt, noch nicht einmal den eines Pferdes.
Dummheit kann rekordverdächtig sein, und sie ist mit Sicherheit international. An Stupidität zu übertreffen sind solche Beispiele nur noch in ihrer Handhabung. Ein Schweizer Beispiel mit ausnahmsweise internationaler Tragweite:
Bruno Doessekker hatte 1995 seine Autobiografie, *Bruchstücke aus einer Kindheit 1939–1948* unter dem Namen Binjamin Wilkomirski im Jüdischen Verlag des Suhrkamp Verlages veröffentlichen lassen. Der autobiografische Bericht des jüdischen Kindes, das Majdanek und Auschwitz überlebt hatte, hatte die feuilletonistische und lesende Gemeinde unisono und mehr oder minder weltweit zu politisch korrekter Betroffenheit oder/und zu unkritischer Betrachtung seines Opferstatus gerührt.
Daniel Ganzfried, der im Zusammenhang mit einem Auftrag der Pro Helvetia für ein Porträt des Autors recherchierte, musste feststellen, dass es sich bei der Person Bruno Doessekker höchstens psychologisch um diejenige von Binjamin Wilkomirski handeln kann. Er veröffentlichte dies am 27. August 1998 erstmals in der Weltwoche.
Nun wird's interessant. Ich habe gestaunt, wie viele gebildete Menschen in der Lage waren, ohne auch nur einmal auf den Inhalt der Recherchen einzugehen, sich sofort auf die angreifbare Form stürzten, um den Überbringer der schlechten Nachricht daran aufzuknüpfen. Wir greifen noch immer auf die biblische Methode zurück, anstatt die Chance wahrzunehmen, einen Vorgang zu verstehen. Die Aufdeckung einer Lüge ist bedrohlicher als die Lüge selbst.
Man bekundete Mitleid mit der Person Wilkomirski/Doessekker und fragte nach Ganzfrieds Motivation.
Ein Mensch, der sich so etwas ausdenkt, um persönlich empfundenes Leid für andere nachvollziehbar zu machen, ist krank und bräuchte, wenn er es wünscht, die Möglichkeit, die Krankheit behandeln zu lassen. Ein Mensch, der dies aus seinem persönlichen Kreis in die breite, sensibilisierte Gesellschaft trägt, daran Geld verdient und die Opfer der Massenvernichtung täuscht, ist entweder sehr krank oder sehr berechnend. Ist er berechnend, gehört er bestraft, ist er krank, darf er von den Gesunden die sachliche Betreuung seiner Krankheit erwarten. Was dürfen wir von einer Gesellschaft halten, die weder das eine ausschliesst, noch das andere gutwillig annimmt und somit eine Krankheit aufrecht erhält?
Seit etwas mehr als einem Jahr geistert der Name Binjamin Wilkomirski wieder in Schweizer und englischsprachigen Medien herum. Es scheint, allein dort. Anstatt noch in ein paar Köpfe Eingang zu finden, vergilben die gesellschaftspolitischen Reflexionen still im Altpapier. Aber warum auch nicht? Als die Nation mit der höchsten Recyclingrate dürfen wir hoffen, dass auch dieses Gedankengut wiederverwertet wird. Mit anderem passiert das auch. Man muss bloss sechzig Jahre warten, dann wird wieder salonfähig, was aus der Mode geraten ist und hat in der Politik wieder einen prominenten Platz.